

/// Einführung

DIE UKRAINE-KRISE UND DER WESTEN

ANDREA ROTTER /// Der Zusammenbruch der Sowjetunion leitete das Ende der jahrzehntelangen Konfrontation zwischen Ost und West ein. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung auf dem europäischen Kontinent zwischen den beiden Blöcken schien vorläufig gebannt. Im Zuge einer „neuen Weltordnung“ erhoffte man sich stattdessen, globalen Herausforderungen kooperativ und jenseits von machtpolitischen, ideologischen Kalkülen begegnen zu können. Nach Jahren der Annäherung zwischen Russland und dem Westen rückt die Ukraine-Krise den Fokus allerdings wieder auf obsolet geglaubte Konfliktlinien und führt die scheinbare Fragilität der europäischen Sicherheitsordnung vor Augen.

Die internationale Gemeinschaft betrachtete zwar die Maidan-Proteste Ende 2013 und die Absetzung des ukrainischen Präsidenten Viktor Janukowitsch mit großer Sorge, doch erahnte niemand, welch weitreichende sicherheitspolitische Tragweite die Ukraine-Krise erreichen sollte. Russlands völkerrechtswidrige Annexion der Krim, die Unterstützung der separatistischen Kräfte im Donbass und somit die gezielte Destabilisierung der Ost-Ukraine er-

weckten in vielen Köpfen wieder das Schreckgespenst des Kalten Krieges.

Zwar konnte aufgrund deutscher und französischer Initiative im Minsker Abkommen eine bisweilen brüchige Waffenruhe vereinbart werden, eine dauerhafte Lösung des Konflikts erscheint derzeit jedoch noch nicht in greifbarer Nähe – zu verhärtet sind die jeweiligen Positionen. Auf der einen Seite steht der euro-atlantische Westen, der unerwartet geschlossen Sank-



Die Maidan-Proteste (hier Anfang Dezember 2013) in Kiew waren der Ausgangspunkt der Ukraine-Krise, die seitdem die internationale Staatenwelt beschäftigt.

tionen gegen Russland erlassen und bislang beibehalten hat. Nichtsdestotrotz trägt der Schein der westlichen Einheit, da es unter anderem mit Hinblick auf mögliche Waffenlieferungen an die Ukraine unterschiedliche Ansichten diesseits und jenseits des Atlantiks gibt.

Darüber hinaus erweist sich das weitere Vorgehen der westlichen Partner als Gratwanderung. Einerseits will man die völkerrechtswidrigen Handlungen Russlands nicht ohne Weiteres

Eine **DAUERHAFT** Lösung des Ukraine-Konflikts ist derzeit noch nicht in Sicht.

tolerieren, nicht zuletzt weil daran die Glaubwürdigkeit gegenüber mittel- und osteuropäischen Ländern gebunden ist, die ebenfalls um ihre territoriale Integrität fürchten. Andererseits will man die Tür zu einer erneuten Annäherung zwischen dem Westen und Russland nicht vollends verschließen – zu groß ist die gegenseitige Abhängigkeit in wirtschaftlicher und sicherheitspolitischer Hinsicht.

Russland unter Präsident Wladimir Putin behält unterdessen seinen konfrontativen außenpolitischen Kurs bei, gleichwohl es die Wirkung der Sanktionen angesichts seiner angespannten Wirtschaftslage spürt. Die Erklärungsansätze für Moskaus Motivation sind mannigfaltig; sie reichen von Dominanzbestrebungen im post-sowjetischen Raum bis hin zu endogenen Faktoren. Die Wahl der angemessenen Strategie, um die Situation in der Ukraine und der gesamten Region zu stabilisieren, wird dadurch jedoch nicht leichter.

Vor diesem Hintergrund stellt die Ukraine-Krise Deutschland, die EU und die NATO vor vielerlei Probleme, die in den nachfolgenden Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Zu Beginn schildert Klaus Naumann die Entwicklung der westlich-russischen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Krieges und die Hintergründe der Krise, die durch westliche Geschlossenheit und einen vertrauensfördernden Dialog mit Russland entschärft werden müsse. Im zweiten Beitrag erläutert Michael Rühle die Implikationen der Ukraine-Krise für die NATO. Zwar verlange die Krise erneut eine stärkere Akzentuierung der kollektiven Verteidigung, doch dürfe die NATO nicht die globalen Herausforderungen jenseits der unmittelbaren Nachbarschaft aus den Augen verlieren. Der dritte Beitrag von Christian Hacke analysiert Divergenzen in den Lösungsansätzen der westlichen Partner und stellt mögliche Ausgangsszenarien der Ukraine-Krise vor, ehe er sich dem auf De-Eskalation ausgelegten Krisenmanagement der Bundesrepublik Deutschland widmet. Zuletzt

Der Weg zu einer friedlichen Lösung führt nur über eine **WIEDER-ANNÄHERUNG beider Seiten.**

werfen Johannes Varwick und Robin Sköries einen Blick auf die innenpolitischen Beweggründe für Moskaus derzeitige Außenpolitik, die in erster Linie

revisionistischer und defensiv-imperialer Natur seien.

Allen Beiträgen gemein ist die Feststellung, dass die Ukraine-Krise den Westen vor eine unerwartete Herausforderung gestellt hat, deren friedliche Lösung nur auf einer erneuten Annäherung mit Russland beruhen kann. Langfristig muss es das Ziel sein, Moskau wieder auf den Pfad der Kooperation zu führen, auch wenn die Dauer und der richtige Weg bis dorthin noch ungewiss erscheinen. ///



/// ANDREA ROTTER, M.A.

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der
Akademie für Politik und Zeitgeschehen,
Hanns-Seidel-Stiftung, München.